



Orientierung finden - Zeichen des jungen Niklaus

*Wir hören als Einstimmung in unsere Überlegungen Worte von Romano Guardini:
„Heute Nacht, aber es war wohl morgens, wenn die Träume kommen, dann kam auch zu mir
einer. Was darin geschah, weiss ich nicht mehr, aber es wurde etwas gesagt, ob zu mir oder von
mir selbst, auch das weiss ich nicht mehr. Es wurde also gesagt, wenn der Mensch geboren wird,
wird ihm ein Wort mitgegeben, und gemeint war: nicht nur eine Veranlagung, sondern ein Wort.
Das wird hineingesprochen in sein Wesen, und es ist wie das Passwort zu allem, was dann
geschieht. Es ist Kraft und Schwäche zugleich. Es ist Auftrag und Verheissung. Es ist Schutz und
Gefährdung. Alles, was dann im Gang der Jahre geschieht, ist Auswirkung dieses Wortes, ist
Erläuterung und Erfüllung. Und es kommt alles darauf an, dass der, dem es zugesprochen wird, es
versteht und mit ihm ins Einvernehmen kommt. Und vielleicht wird dieses Wort die Unterlage sein
zu dem, was der Richter einmal zu ihm sprechen wird.“*

Liebe Verehrerinnen und Verehrer von Bruder Klaus und Dorothea,
wenn wir eine grosse Wanderung vorhaben, fragen wir sorgfältig nach Ziel, Länge und
Schwierigkeiten der Route und nach den Wegverhältnissen. Wir sammeln Orientierungshilfen und
nehmen sie mit auf den Weg. Trotzdem kann es geschehen, dass wir die Orientierung verlieren
und ins Ungewisse laufen. Wie sind wir dann froh, einen Wegweiser zu finden, der uns Klarheit
gibt und dem Ziel näher führt!

Auch das Leben ist eine Wanderung, ja eine Expedition, die über Jahrzehnte dauert. Es wäre uns
nicht wohl, wenn wir orientierungslos im Kreis herum irren müssten. Auch geht es nicht nur
darum, gelegentlich wieder auf den Weg zu kommen. Wir möchten den tiefsten Lebenssinn
finden - eben das Wort, das Gott mir persönlich zugesprochen hat. Aber wo finden wir
Orientierung? Dieser Frage gehen wir heute nach.

Jugendliche in der Pubertät suchen intensiv nach ihrem Lebenssinn. ‚Wer bin ich?‘ - ist ihre
zentrale Frage. Es geht um das Originelle, Einzigartige, das mich unterscheidet von Millionen
anderer Menschen. ‚Wer bin ich für andere?‘ - greift mein Gemeinschaftsbedürfnis auf.
Jeder möchte geliebt werden und lieben – wenigstens bei einem Menschen voll angenommen
sein. Solche Fragen stehen an und beschäftigen junge Menschen oft über Jahre hin.

Die meisten von Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, stehen im reifen Alter. Hier geht es nicht
um das sinnvolle Beginnen, sondern das sinnvolle Weitergehen. Auch hier gibt es Fragen:
‚Wie geht es weiter - im Beruf? In der Familie? In der Partnerbeziehung? In der Erziehung? Mit der
Gesundheit? Mit dem ganzen Beziehungsnetz? Mit der Verwurzelung an einem Ort? Mit dem
Glauben? Mit der Kirche?‘ Und auch am Anfang des Seniorenalters ist der Weg nicht zu Ende.
‚Wie können wir die letzten reifen Jahre unseres Lebens gestalten?‘

Ich muss nicht irgendetwas Ansprechendes für mein Leben erfinden, sondern letztlich dieses Wort Gottes - von dem wir gehört haben - entdecken und verwirklichen. Unsere Überlegungen heute: Wo sind die Wegweiser, die uns immer eindeutiger auf dieses Wort hinweisen und hinführen?

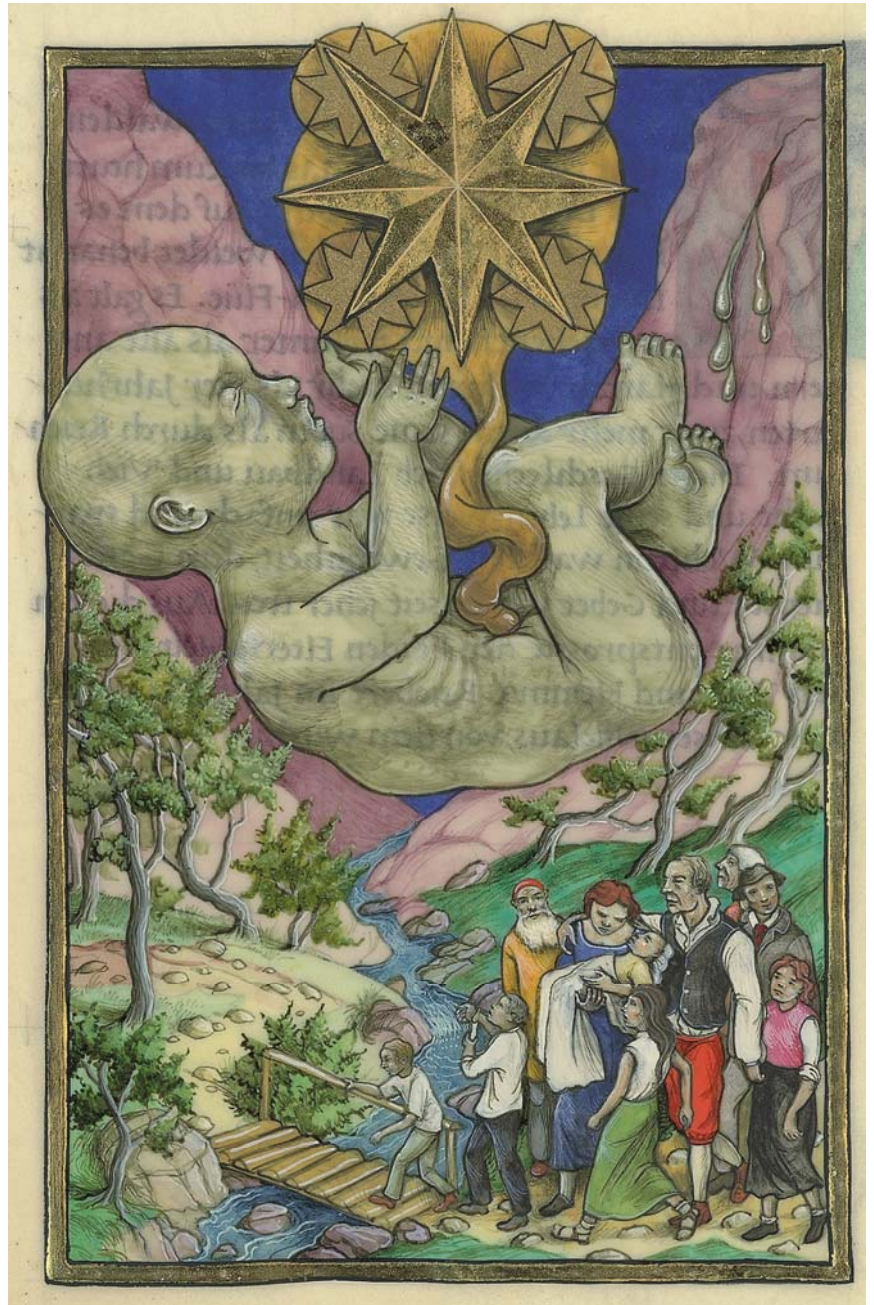
Im ersten Teil blicken wir auf Niklaus und Dorothea von Flüe.
Wo haben sie sich orientiert? Wie haben sie ‚ihr Wort‘ gefunden?

Der junge Niklaus von Flüe

dachte oft über sein Leben nach. Auch er fragte: Wer bin ich? Wer bin ich für andere? Welche Lebensaufgabe hat mir Gott gegeben? Bei solchen Fragen sah er drei Bilder vor sich.

- Ein Stein sagte ihm: So klar umrissen, so fest und beständig wie ein Stein möchte ich werden zuverlässig und vertrauenswürdig.
- Ein Stern machte ihn aufmerksam: Sei Orientierung für andere. Sie sollen in Dir ein gutes Vorbild und Halt finden.
- Das Heilige Öl der Taufe erinnerte ihn an die grosse, wahrhaft königliche Lebensaufgabe, die Gott ihm anvertraute. Über diese drei Bilder dachte schon der kleine Bub nach.
- Mit 16 Jahren, am Anfang des Erwachsenenalters, kam der Turm als viertes Bild dazu - und sagte ihm: So wie ein Turm unten und oben, Erde und Himmel verbindet, so will ich in meinem Leben die Welt der Dinge und die Welt Gottes miteinander verbinden - das ‚Eynig Wesen‘ suchen. Diese Sehnsucht ging wie ein roter Faden durch sein Leben.

Die vier Bilder wiesen also den jungen Niklaus auf seine originelle Persönlichkeit und auf den Kern seiner Lebensaufgabe hin.



Der Stern ist eines der Bilder, die Niklaus schon im Mutterleib sieht .

*Das Bild von Klaus Peter Schäffel aus der Neuerscheinung der Biografie von Heinrich Wölflin 2003
Niklaus wird über den Ranft in die Kirche nach Kerns zur Taufe getragen*

Wir können uns heute die Frage stellen:

Waren das Bilder von Lebensträumen, die in der tiefsten Seele des jungen Niklaus schlummerten?
Oder waren es Wegweiser, die Gott in sein Leben hinein stellte?

Sie waren sicher beides. Denn herangewachsen ist ja eine markante, eigengeprägte Persönlichkeit, die sicher und aufrecht im Leben stand. Warum? Weil sie alle Lebensträume verwirklicht hatte. Aber dieses ‚Original‘ war auch geprägt vom Willen Gottes. Eigenwille und Gottes Wille bildeten bei Niklaus von Flüe eine Einheit.

Trotz der guten Grundorientierung kamen auch **beim erwachsenen Niklaus von Flüe** neue Fragen dazu. Und wo orientierte er sich jetzt?

* Einerseits an seinem Gewissen, das er sorgfältig nach der Ordnung Gottes bildete. Er kannte die 10 Gebote und das Hauptgebot der Liebe, wusste um die Tugenden, die Werke der Nächstenliebe und vor allem um den Gehorsam gegenüber Gott - das Wichtigste im Leben eines Christen.

* Von dieser Warte aus beobachtete er nun seine Mitmenschen und entdeckte dabei Gutes und weniger Gutes: - Kollegen, die sich bei einem Fest voll stopften und voll laufen liessen. Niklaus setzte ein Gegengewicht und fastete häufig. - Auf Kriegszügen liessen viele ihren Leidenschaften freien Lauf – im Plündern, Brandstiften und Frauen belästigen. Er machte nicht mit, sondern pflegte auch auf Kriegszügen die Stille und das Gebet. - Richter liessen sich für ein günstiges Urteil kaufen. Er entschied einzig und allein nach Gottes Gerechtigkeit. - Niklaus entdeckte Geld- und Machtgier im politischen Geschäft, ging aber konsequent seinen Weg - den geraden Weg, unterstützt von Dorothea, seiner treuen Beraterin.

Dazu kamen andere Erlebnisse, die ihm Sicherheit gaben.

* Zum Beispiel erzählte ihm sein Bruder, er hätte einmal während eines Gottesdienstes Blumen auf die Köpfe der Teilnehmer fallen sehen. Bei den einen seien sie aufgeblüht, bei anderen verdorrt. Die Deutung des Niklaus war klar: Nur bei den Andächtigen blühten die Blumen auf.

* Einen Wink mit dem Zaunpfahl bekam Niklaus, als er einmal sein Vieh kontrollieren wollte. Als er auf die Tiere warten musste, sah er eine Lilie aus seinem Mund heraus wachsen, die bis zum Himmel reichte. Als er nun mit Wohlgefallen sein schönes Pferd erblickte, neigte sich die Lilie und das Pferd frass sie auf.

Solche Erlebnisse und Lebens-Beobachtungen konnten Orientierung geben, weil Niklaus oft darüber nachdachte, betrachtete und betete. Das tat er schon in jungen Jahren. Den Buben zog es von den Spielen der Kameraden weg in die Stille, der Soldat suchte das Gebet und die Stille in der verfügbaren Zeit. Und auch die freien Stunden des Bauern und Familienvaters gehörten Gott. Im Ranft hielt Niklaus sich oft und gerne auf.

Eine harte Zeit brach herein, als Niklaus von Flüe etwa 45 Jahre alt war. Er blickte nochmals in sein Leben hinein und stellte fest, dass sein Lebensziel - das ‚Eynig Wesen‘ - noch nicht erreicht war.

* Politische Machenschaften liefen seinem Gewissen entgegen. Deswegen zog er einen Strich unter die Politik und gab alle Ämter zurück.

* Aber auch der Hof und die Familie liessen ihm wenig Zeit zum Beten. So mahnte ihn eine innere Stimme: ‚Verlass auch das Liebste, Frau und Kinder, Hof und Heimat.‘ Er fiel in eine Depression. Später erzählte er einem Besucher - im Rückblick auf diese Zeit: ‚Ich war so tief niedergedrückt, dass mir selbst die liebe Frau und die Kinder zur Last wurden.‘ Wo orientierte sich Niklaus von Flüe in dieser harten Zeit?

Nach der Ordnung Gottes war die Ehe unauflöslich. Er konnte die Verantwortung für Frau und Kinder nicht einfach abgeben – ausser wenn er von ihnen die Erlaubnis bekäme. Andererseits wurde die innere Stimme, alles zurück zu lassen, immer lauter. Niklaus deutete sie als Ruf Gottes.

Auf den Rat eines Priesters verband er sein Leiden mit dem Leiden Christi. Das half ihm, löste aber nicht seine tiefste Frage. Niklaus und Dorothea suchten lange und intensiv nach einem Ausweg. Niklaus spürte ihre Liebe und ihre Verantwortung für die Kinder. Dorothea sah seine Not mit dem Ruf Gottes. Beide schauten aufeinander, sprachen, litten und beteten miteinander, bis sie nach langer Zeit einen Weg fanden. Dorothea gab ihren geliebten Niklaus Gott zurück – weil es offensichtlich sein Wille war. Und Niklaus konnte sein neues Leben beginnen. Aber auch dieser Weg war noch nicht zu Ende. Auf der Wanderung ins Elsass erlebte Bruder Klaus in Liestal neue und geheimnisvolle Zeichen, die ihm bedeuteten: ‚Gott will, dass ich mein neues Leben nicht auf Pilgerschaft, sondern zuhause verbringe.‘ Aber zuhause wusste er dann doch wieder nicht, wo er sich niederlassen sollte. Bis er mit einem Zeichen in den Ranft gewiesen wurde. Hier war nun der harte Suchweg am Ende, der Karfreitag durchlitten; das Lebensziel erreicht – das ‚Eynig Wesen‘.

In den letzten 20 Jahren im Ranft mag es Bruder Klaus nicht mehr so schwer gefallen sein, das Wort Gottes in sein Leben hinein zu finden. Betrachtung und Gebet waren die wichtigsten Elemente im Tagewerk geworden. Bruder Klaus war wie eine offene Schale. Gott füllte sie und gewährte ihm immer mehr Einblick in seine Welt. Auch die Nachstellungen des Bösen konnten ihn nur Gott näher bringen. Das ‚Eynig Wesen‘ im Denken und Fühlen, im Handeln und Vollbringen war beglückende Wirklichkeit geworden. Auch Dorothea kam zur inneren Ruhe. Der Karfreitag hatte sich in einen strahlenden Ostermorgen gewandelt. Besucher erlebten Dorothea als jugendlich, aber auch abgeklärt und mit ihrem Schicksal versöhnt. Sie trug wach und lebendig an der neuen Aufgabe ihres Mannes mit.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Nach diesem Streifzug ins Leben von Bruder Klaus und Dorothea kehren wir in unser eigenes Leben zurück. Wir suchen ja Orientierung. Was können wir bei Niklaus und Dorothea lernen?

Es tut uns gut, einmal zurück zu schauen auf unsere Jugendzeit. Auch wir haben damals unsere Grundorientierung gesucht, haben Fragen gestellt, gehofft und gezweifelt, gejubelt und gelitten - und sind uns manchmal als ‚Esel am Berg‘ vorgekommen. Wir haben unsere Träume geträumt, später vielleicht geschmunzelt darüber und doch einige Hinweise auf unsere Lebenslinie mitbekommen. Wir haben nachgedacht und mit Gott gerungen: ‚Lieber Gott, Du weisst es doch besser, zeige mir die wichtigsten Wegweiser meines Lebens.‘ So war es damals.

Ein Vorschlag: Nehmen wir uns einmal eine Stunde Zeit, zurückzukehren und Erinnerungen wachzurufen:

- Welches waren meine jugendlichen Lebensträume? - Welche Mitmenschen haben mich entscheidend geprägt? - Welche Erlebnisse haben mich weitergeführt oder blockiert? - Welche Worte sind mir nachhaltig in die Seele gefallen? - Welche Schicksalsschläge gaben meinem Leben eine neue Richtung? Das alles waren die Zeichen, die Gott in mein Leben gab. Höchste Zeit, ihm einmal von ganzem Herzen zu danken.

Im Laufe der Jahre formte sich auch bei uns **das Gewissen**, das uns sagte, was gut und weniger gut war – Auch wir wollten ja den Willen Gottes verwirklichen und nicht nach Lust und Laune handeln. Heute gibt uns dieses Gewissen Orientierung in vielen Lebensfragen.

Zusätzlich beobachten wir Mitmenschen, wohl gesonnene und andere. Auch hören wir Nachrichten aus aller Welt, die uns zu denken geben. Erlebnisse und Ereignisse verschiedenster Art treffen uns. Immer dann, wenn wir über diese Dinge nachdenken und im Gebet um Klarheit bitten, finden wir einen Weg, der dem Willen Gottes entspricht.

Schwieriger wird es, wenn auch wir derart masslos herausgefordert werden wie Niklaus und Dorothea von Flüe in den Jahren vor dem Abschied. Die Frage nach dem Karfreitag unseres Lebens ist so wichtig, dass wir ausführlich darauf eingehen wollen. Die letzte Fastenpredigt hat das Thema: „Leiden, Sterben und Auferstehen – Christen leben in und mit Christus.“ Niklaus und Dorothea zeigen uns aber, wie wir Christen auch in den schwierigsten Situationen Orientierung finden können: - Sie haben Menschen gefunden, die sie gut beraten haben.

- Sie haben mehr als sonst um Klarheit gebetet. - Sie haben sich Zeit genommen, um aufeinander einzugehen und miteinander nach Gottes Willen zu suchen.

- Und im Blick auf das Kreuz Christi haben sie Trost und Kraft gefunden.

Ob wir bereits in der **abgeklärten Lebensphase** stehen, wie Bruder Klaus und Dorothea in den 20 Jahren nach dem Abschied? Sie hatten die letzte Glaubenstiefe gefunden und konnten sich leicht orientieren. Bruder Klaus blickte gelassen zurück auf die harte Zeit vor dem Abschied und dankte Gott innig, weil er alles so weise gefügt hatte. Vor allem drei Geschenke hatten ihn tief beeindruckt: Dass ihm seine Familie die Erlaubnis zum Abschied gab, dass es ihn niemals mehr zurückzog und dass er ohne Essen und Trinken leben konnte.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen Sie mich zum Abschluss von einer guten und fruchtbaren Tradition in unserer Gemeinschaft erzählen: Etwa in der Lebensmitte wird so etwas wie eine ‚Auszeit‘ eingelegt - ein, zwei oder drei Monate lang. In dieser Zeit schaut jeder Mitbruder zurück auf seinen persönlichen Lebensweg und erinnert sich an Begegnungen und Ereignisse, Perspektiven und Entscheidungen, Einbrüche, Aufbrüche und Rückschläge. Im Hintergrund steht einzig und allein die Frage: Wie hat mich Gott geführt? Welche Zeichen hat er mir gegeben? Und wie habe ich mit ihm zusammengewirkt? Daraus entsteht so eine Art ‚Lebensroman‘. Ich erinnere mich gerne an diese fruchtbare Zeit. Das Suchen war oft mühsam, die Entdeckungen aber beglückend: Gott hat mich tatsächlich durch mein ganzes Leben hindurch begleitet. Manche ‚Zufälle‘ zeigten sich nachträglich als Fügungen, Unglücksfälle wurden zu ‚Heilsereignissen‘.

Eine solche Auszeit wird Ihnen kaum geschenkt. Aber etwas ist Ihnen doch möglich: Rufen Sie die wichtigsten Orientierungspunkte ihres Lebens in die Erinnerung zurück und staunen sie ausgiebig darüber. Ähnlich wie ein junger Mann, der über Gottes Worte in seinem Leben nachdachte und seine Erfahrung in ein Lied fasste. Dieses Lied ist wie ein meditatives Gebet. Versuchen wir es zu singen.

KV Vater, Du hast uns einen Namen geschenkt, noch bevor die Erde entstand. Vater, Du hast uns Deine Liebe immer geschenkt, weil Deine Kinder wir sind, / weil Deine Kinder wir sind.

1. Noch bevor der erste Vogel sang, noch bevor die erste Stimme klang, noch bevor die erste Blume war, war Dein Bild von uns schon lange klar, hast Du uns'ren Namen schon gekannt. KV
2. Unsre Sehnsucht hast Du schon gekannt, unser Wesen hast Du schon benannt, uns'res Lebens Sinn hast Du gesehn, Deinen Geist liesst über uns Du wehn, noch bevor Du Abraham beriefst. KV
3. Jeden Tag sind Deine Zeichen da. Jeden Tag bist Du uns spürbar nah. Jeden Tag schenkst Du Gelegenheit, machst für Deinen Auftrag uns bereit, hilfst uns uns'ren Namen klar zu sehn. KV

Text und Melodie: Johannes Ganz

Pater Josef Banz / Fastenpredigten 2008

Vater, du hast uns einen Namen geschenkt

Va - ter du hast uns ei - nen Na - men ge - schenkt,
 noch be - vor die Er - de ent - stand.
 Va - ter du hast uns dei - ne Lie - be
 im - mer ge - schenkt, weil dei - ne Kin - der wir sind.
 weil dei - ne Kin - der wir sind.
 1. Noch be - vor der er - ste Vo - gel sang,
 noch be - vor die er - ste Stim - me klang,
 noch be - vor die er - ste Blu - me war,
 war dein Bild von uns schon lan - ge klar,
 hast du uns - re Na - men schon ge - kannt.

2. Unsre Sehnsucht hast du schon gekannt, unser Wesen hast du schon benannt,
 uns' res Lebens Sinn hast du gesehn, deinen Geist liebt über uns du wehn, noch
 bevor du Abraham beriefst.

3. Jeden Tag sind deine Zeichen da, jeden Tag bist du uns spürbar nah, jeden Tag
 schenkst du Gelegenheit, machst für deinen Auftrag uns bereit, hilfst uns, uns' re
 Namen klar zu sehn.

T: / M: Johannes Ganz
 © beim Autor